

Missionierung oder in einer Zeit, in der bereits die Mehrzahl der Bevölkerung zum Christentum bekehrt worden ist, dieselben Schlußfolgerungen gezogen werden können. Darüber könnte man diskutieren. Tatsache ist, daß im betreffenden Gebiete von Südost-Indonesien der Missionsschule in ihrer mannigfaltigen Aufgliederung ein beträchtlicher Anteil im großen Missionserfolg zukommt. Das hat P. PISKATY im vorliegenden Buch klar erwiesen.

Tilburg

P. Gregorius OFM<sup>Cap</sup>

**Pohlmann, Constantin:** Hell-dunkles Brasilien. Vom Urwald bis Rio. Ferdinand Schöningh/Paderborn 1965, 175 S.

Der Verfasser dieses Büchleins, das nicht mehr sein will als ein Reisebericht, aber tatsächlich wesentlich mehr bietet als der Durchschnitt dieser Literaturgattung, vermittelt dem Leser wertvolle Einblicke in die politischen, sozialen und vor allem kirchlichen Verhältnisse des von ihm im Jahre 1963 besuchten Nordostens von Brasilien. Daß dabei hauptsächlich die Tätigkeit der deutschen Franziskaner, die dort sehr zahlreich wirken, hervortritt, lag in der Natur des Auftrags, den der Verfasser für seinen Orden zu erfüllen hatte. Mit der Gabe, auch bei kurzem Aufenthalt Wesentliches zu erfassen und erlebnisnah zu beschreiben, besitzt der Autor einen für die pastoralen Notwendigkeiten geschulten Blick, überschaut die geschichtlichen Voraussetzungen wie die sozialen Gegebenheiten und beschreibt einfühlsam und sachlich die mannigfachen seelsorglichen Initiativen, die in diesem wohl größten kirchlichen Notstandsgebiet der Welt von seinen Mitbrüdern, aber auch von weitblickenden Bischöfen und ihrem Klerus, unternommen werden, wobei die Hilfe von *Misereor* und *Adveniat* an Ort und Stelle als wirksam bezeugt wird. Am eindrucks- und verheißungsvollsten scheint dabei das Katechetische Seminar in Bacabal (im Staate Maranhão) zu sein, das zur Aufgabe hat, Laienkatecheten heranzubilden, um den unvorstellbar großen Priestermangel in etwa auszugleichen. Weniger glücklich und göltig sind indessen die Urteile des Verfassers über die jüngsten politischen Ereignisse in Brasilien, über die er ja auch nicht als Augenzeuge zu berichten vermag. Wenn er auf S. 132 und 138 vom „kommunistischen Gouverneur Arraes von Pernambuco“ spricht und das damals umlaufende Gerücht festhält, Arraes habe sich „durch korruptive Politik 500 000 Hektar Land mit einer Million Vieh als persönliches Eigentum erworben“, so gibt er Behauptungen wieder, die sich indessen als völlig unwahr erwiesen haben. Davon abgesehen, führt das Büchlein mit priesterlicher Sympathie und warmer, humorvoller Menschlichkeit durch eine Terra incognita, in der jedoch in absehbarer Zeit wichtige Entscheidungen für die Kirche Brasiliens fallen werden.

Beuron

P. Paulus Gordan OSB

*PRO MUNDI VITA*. I. Gesamtbericht des internationalen Kongresses *PRO MUNDI VITA* von 3. bis 5. 9. 1963 in Essen. 172 S. u. 15 Faltpbogen mit grafischen Darstellungen. DM 17,— öS 100,—

II. La responsabilité universelle des chrétiens. Compte rendu du deuxième Congrès international. Louvain 8—10 sept. 1964. 297 S. Auslieferung für Bd. I u. II: *Pro Mundi Vita*, 6, rue de la Limite, Bruxelles 3 (Belgien).

PMV ist „aus der Erwägung und Einsicht heraus entstanden, daß man über die Notsituationen in Entwicklungsgebieten noch schlecht orientiert ist; daß man

nur ungenügend zu beurteilen vermag, ob jene Gebiete, die man für Hilfsaktionen auserwählt hat, auch in der Tat mehr als andere dieser Hilfe bedürfen; daß man ebenso wenig über eine leidliche Prognose verfügt, ob die gebotene Hilfe auch wirkungsvoll sein wird; daß die Gewährung von Hilfsmitteln oder Personal oft von einer zufälligen Begegnung abhängt; daß die Pläne oft ohne gegenseitige Absprache und ohne Koordinierung lose nebeneinander stehen...“ (I, 10 f). Ziel von PMV ist die Schaffung einer Zentrale, die die seelsorglichen Notgebiete erforscht und die Ergebnisse weiterleitet; die feststellt, was an Hilfsaktionen geleistet wird; die diese Hilfsaktionen international aufeinander abstimmt und sie sinnvoll einsetzt (I, 16). Es ist schon schwer genug, Hilfsquellen und Personal für die Notgebiete zu finden; aber noch schwerer, „die Ergebnisse einer Kollekte möglichst sinnvoll und gerecht zu verteilen“ (Bischof HENGSBACH I, 17). PMV ist also „eine internationale Vereinigung mit wissenschaftlicher und religiöser Zielsetzung und will Informationen über die seelsorglichen und sozialen Zustände sammeln, wissenschaftlich analysieren und verbreiten“ (II, 23). Durch PMV soll sich in jeder Kongregation, in jedem Bistum, in apostolischen Gruppen und in der Presse das Bedürfnis nach Solidarität, nach Arbeitsteilung, nach elastischer Koordination und nach regelmäßiger Bestandsaufnahme — als soziale Form der Gewissenserforschung — mehr und mehr vertiefen. So berührt PMV vor allem die Orden und Kongregationen und wendet sich damit gegen die Ordenskonkurrenz, gegen Doppelgleisigkeit der Hilfswerke, gegen Verzettelung der Kräfte und den Einsatz in zweitrangigen Gebieten, während dringlichere Aufgaben übersehen werden. Man lese z. B. die aufrüttelnde Gewissenserforschung für die Orden, wie sie von P. GYPKENS geboten wird (II, 173—179)! Ganz ohne Zweifel stehen wir hier an einer zeitgemäßen Gründung; sie wird sich, wenn sie sich einmal entfaltet hat, segensreich auswirken auf die ganze Kirche.

Ein paar Worte zum Inhalt. Bd. I behandelt zunächst die Struktur und Zielsetzung der Stiftung, bietet dazu aber auch sehr instruktive Referate über die Notsituation in Brasilien und im Kongo; dann wurden studiert: die Kirche vor den sozialen und religiösen Umwälzungen in den Notgebieten, die Kriterien der Notgebiete und ihre Bedeutung, die Aufgaben der Vereinigung PMV diesen Fragenkomplexen gegenüber. Bd. II ist umfangreicher und spannt die Themen weiter: das theologische Fundament der allgemeinen Heilsverantwortung (P. MASSON SJ), Anthropologie und Pastoral (P. GOOSSENS CICM [vgl. LUZBETAK SVD, *Church and Cultures, applied missionary Anthropology*, Techny 1964]), Erfahrungsberichte aus verschiedenen Ländern zeigen deren Notsituation und Möglichkeiten gegenseitiger Hilfeleistung. Beklagt wird in einem Vortrag — und das scheint uns beachtenswert — der Mangel an Fühlungnahme zwischen theologischen Ausbildungszentren innerhalb der neuen Kirchen und den Hochburgen des theologischen Denkens und geistigen Lebens im Westen (II, 154). Es folgen Referate über die apostolische Verantwortung der einzelnen Stände und, als Schulbeispiel für die Zielsetzung von PMV, ein Vortrag über „die wirtschaftliche Programmierung und die apostolischen Forderungen“. Bd. I ist in deutscher, französischer, englischer und niederländischer Ausgabe erschienen. Die Übersetzung der Vorträge in Bd. I ist leider schlecht. Wieviel Ungenauigkeiten! Überall spürt man den holländischen Übersetzer heraus. Das ist bedauerlich. Bd. II bringt die Vorträge in der Originalsprache und fügt jeweils eine kurze Zusammenfassung in vier Sprachen an; auch da sind noch Druckfehler und mitunter farblose Wiedergaben von Termini, aber es ist doch bedeutend besser.

Es lohnt sich aber reichlich, die Vorträge zur Hand zu nehmen und zu studieren. Was da gesagt wird, ist gut, zuverlässig und geht uns alle an.

Walpersdorf/Herzogenburg N.-Ö.

P. Dr. Frid. Rauscher WV

## RELIGIONSWISSENSCHAFT UND VÖLKERKUNDE

**Gowing, Peter:** *Mosque and Moro. A Study of Muslims in the Philippines.* Philippine Federation of Christian Churches/Manila 1964. 120 S.

Diese Untersuchung der Moslems auf den Philippinen, recht interpretiert, ist ein wertvoller Beitrag zum Verständnis der moslemischen Minderarbeit auf den Philippinen, auch wenn sie in sechs kurzen Kapiteln zusammengefaßt ist. In der Einleitung erklärt der Autor selber, eigentlich keine große Autorität zu sein betreffend die philippinischen Moslems. In dem Punkte ist er sehr ehrlich. Wohl erklärt er, selber Untersuchungen unter den Moros angestellt und diese in dem Büchlein niedergelegt zu haben. Es ist aber auch sehr klar, daß dies stark ergänzt wurde durch Material anderer Autoren, die über die philippinischen Moslems geschrieben haben. Ausgedehnte Eigenuntersuchung scheint der Arbeit nicht zugrunde zu liegen und die gebotenen Ausführungen sind wohl als aus zweiter Quelle kommend anzusehen.

Man hat den Eindruck, daß der Autor im Bemühen, uns ein Bild von den philippinischen Moslems zu vermitteln, der Gefahr verfallen ist, den Moslems zu schmeicheln. So wenn es S. 11 heißt: „Respecting the over-all social characteristics of the Philippine Muslims, it is not too much to affirm that they have been endowed with pride, great capacity for hard work, indomitable courage, alert intelligence, a freedom-loving disposition, native pride coupled with a fierce sense of clan responsibility, and inclinations toward the artistic.“ Der Autor scheint zu vergessen oder zu überschen, daß diese Charakteristiken für alle Filipinos gelten, ob christlich oder moslemisch.

Das zweite Kapitel des Buches gibt uns weitere Information über die Moslems von der Zeit der Einführung des Islam in den Philippinen durch arabische Kaufleute und Abenteurer in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts. Was der Autor sagt über den geschichtlichen Hintergrund der Moslems und des Islam, ist zutreffend. Wohl erscheinen die spanischen Eroberer als recht grausam und barbarisch in ihrem Versuch, die Moslems zum Christentum zu bekehren. Dagegen werden die Amerikaner als zu nachsichtig dargestellt in ihrer Kolonisationspolitik.

Die übrigen Kapitel befassen sich mit moslemischer Kultur und Gesellschaft, mit dem wiedererwachenden Islam, der Zukunft der philippinischen Moslems und mit der Art und Weise, wie das Christentum mit ihnen Kontakt aufnimmt. Der Autor denkt recht realistisch über das Problem einer endgültigen Integration der moslemischen Minderheit mit dem allgemeinen Strom philippinischen Lebens. Die Schwierigkeit sieht er besonders in dem überaus konservativen, ja reaktionären Verhalten der Moslems und ihrer sehr starken Abhängigkeit vom Koran.

Das Buch mag allen empfohlen werden, die weitere Untersuchungen anstellen wollen über die derzeitige Stellung der philippinischen Moslems im Leben der Nation. Es ist auch ein anregender Beitrag zu der allgemeinen Diskussion, wie zwei Volksgruppen, in vielen Dingen so verschieden, aber doch so eng zusammenwohnend, zusammen leben könnten und sollten.

Cebu/Philippinen.

Dr. Rebekka E. Martin